DIE STUFEN DER WAHRSCHEINLICHKEIT BEI KARNEADES

Die Persönlichkeit des Akademikers Karneades hat nicht allein auf seine Zeitgenossen einen faszinierenden Eindruck ausgeübt, auch die unmittelbare Nachwelt — darunter vor allem Cicero — spricht in begeisterten Worten von ihm. Dann aber verblasst sein Stern. Denn er hat keine Werke hinterlassen und kein System begründet, das seinen Namen hätte fortpflanzen können. Doch darin gerade, dass er kein Dogmatiker und Schulphilosoph war, liegt seine Bedeutung, und wenn er nicht schrieb, so mag das gleichfalls in diesem Umstande seine Ursache haben.

Was der Meister versäumte, holten seine Schüler nach. Da wird denn aus jenem Hang zur Systembildung, der jedem Epigonen eigen ist, manches an die falsche Stelle gerückt, manches nicht genau wiedergegeben worden sein; wir wissen selbst von Kontroversen, die sich über einzelne Punkte der karneadischen Lehre erhoben. Es ist nicht immer leicht zu entscheiden, wer im Rechte ist, zumal da der grosse Denker über solchen Kleinigkeiten steht. Er, der das „in utramque partem disputare" so trefflich verstand, wird sich in seinen mündlichen Aeusserungen kaum stets so festgelegt haben, dass er sich nicht hätte widersprechen können, wenn es ihm behagte. Die Lehre war ihm Neben-, die Methode Hauptsache: einen Beitrag zur letzteren zu liefern, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

Karneades Schüler Kleitomachos scheint sich dem Lehrer am meisten angeschlossen zu haben, ja seine umfangreiche Schriftstellerei hatte offensichtlich den einen Zweck, die Lehre desselben am reinsten und unverfälschtesten wiederzugeben. Wir können also mit Cicero[1] seiner Meinung bei solchen Streitigkeiten

[1] Acad. prior. II 78: *equidem Clitomacho plus quam Philoni aut Metrodoro credens.*

zunächst den Vorzug geben. Leider sind wir bei dem Stande unserer Ueberlieferung zu einer genaueren Prüfung nur selten imstande, in einem Falle allerdings, in dem es sich um eine der fundamentalsten Lehren der akademischen Erkenntnistheorie handelt.

Karneades bestritt in konsequenter Durchführung des stoischen Sensualismus die Möglichkeit, die absolute Wahrheit zu erkennen. Das galt nach ihm indessen nur in der Theorie. Für die Praxis gab er die Wahrscheinlichkeit zu, die zur Bestimmung unseres Handelns durchaus genüge, und unterschied an ihr verschiedene Stufen, je nach dem Grade der Gewissheit, mit dem unsere Vorstellungen sich uns ergeben. Cicero unterschied zwei solcher Stufen[1], aber er geht auf den Gegenstand nicht näher ein, so dass wir aus ihm nicht viel gewinnen. Dagegen behandelt Sextus Empiricus diese Frage zweimal. An beiden Stellen unterscheidet er drei Stufen, widerspricht sich aber, insofern er in der Reihenfolge des zweiten und des dritten Gliedes wechselt. Ich setze beide Stellen hierher:

Pyrrh. Hyp. I 227 (S. 52, 24 Bekk.): καὶ τῶν πιθανῶν (scil. φαντασιῶν) δὲ λέγουσι διαφοράς· τὰς μὲν γὰρ αὐτὸ μόνον πιθανὰς ὑπάρχειν ἡγοῦνται, τὰς δὲ πιθανὰς καὶ διεξωδευμένας[2], τὰς δὲ πιθανὰς καὶ περιωδευμένας καὶ ἀπερισπάστους. — Und kurz darauf I 229 (S. 53, 7 B): προκρίνουσιν οὖν οἱ ἐκ τῆς νέας Ἀκαδημίας τῆς μὲν πιθανῆς ἁπλῶς τὴν πιθανὴν καὶ περιωδευμένην φαντασίαν, ἀμφοτέρων δὲ τούτων τὴν πιθανὴν καὶ περιωδευμένην καὶ ἀπερίσπαστον. Die kurz darauf im Zusammenhang folgenden Worte οἱ περὶ Καρνεάδην καὶ Κλειτόμαχον (S. 50, 19 B.) weisen auf die hier zugrunde liegende Quelle wohl deutlich genug hin: es ist Kleitomachos, der authentische Interpret des Karneades[3].

[1] Acad. prior. II 33: *probabilem visionem* (= φαντασίαν πιθανήν) *sive probabilem et quae non impediatur* (= φαντασίαν ἀπερίσπαστον), *ut Carneades volebat* (vgl. ib. 99 und 104).

[2] So hier und S. 230, 10, sonst περιωδευμένας.

[3] Hirzel Unters zu Cic. phil. Schr. III S. 176 Anm. bestreitet, dass hier Kleitomachos vorliege; der Name sei entweder interpoliert — was bei Sextus meines Wissens nie vorkommt — oder von Sextus hinzugefügt, um so die Anhänger der neuen Akademie schlechthin zu bezeichnen, was ich für ebenso unwahrscheinlich halte. Denn Sextus macht kurz vorher einen scharfen Unterschied zwischen der Akademie des Karneades und Kleitomachos, der des Philon und Charmidas und der des Antiochos (S. 50, 10 ff.), wahrscheinlich im Anschluss an Aene-

Adv. dogm. I 176 (S. 229, 5) heisst es dagegen: τὸ μὲν οὖν πρῶτον καὶ κοινὸν κριτήριον κατὰ τοὺς περὶ τὸν Καρνεάδην ἐστὶ τοιοῦτον (d. h. die πιθανὴ φαντασία) . . . . . δεύτερον προσγενήσεται κριτήριον ἡ πιθανὴ ἅμα καὶ ἀπερίσπαστος φαντασία . . . . . 181 (S. 230, 8): τῆς δὲ ἀπερισπάστου φαντασίας πιστοτέρα μᾶλλον . . . . ἡ σὺν τῷ ἀπερίσπαστος εἶναι ἔτι καὶ διεξωδευμένη καθέστηκεν. — Dieser Stelle ist dem umfangreichen von S. 222, 6—232, 13 reichenden Abschnitt entnommen, der durch seine durchaus einheitliche und in sich abgeschlossene Fassung sich als ein zusammenhängendes Exzerpt erweist, und den Sextus selbst S. 232, 13 Ἀκαδημαϊκὴ ἱστορία nennt. Der Autor aber lässt sich aus der gelegentlichen Bemerkung auf S. 226, 14 φησὶν ὁ Ἀντίοχος unschwer erraten. Auch Hirzel nimmt hier Antiochos als Gewährsmann an[1], dem aber die Ansicht Metrodors zugrunde liege[2]. Ersteres gebe ich zu, letzteres aber bestreite ich, aus Gründen, die aus dem Folgenden hervorgehen werden.

Der Widerspruch in der Reihenfolge der Termini ist also offensichtlich: bei Kleitomachos ist es die φαντασία ἀπερίσπαστος, bei Antiochos die περιωδευμένη, die den letzten Platz einnimmt, also den grössten Grad der Wahrscheinlichkeit in sich schliessen soll. Sonst aber zeigen beide Ausführungen grosse Aehnlichkeit. Eins der Beispiele, die zur Erläuterung vorgetragen werden, ist beiden Darstellungen gemeinsam: der Strick in einem dunkeln Gemach, der zuerst (= φαντασία πιθανή) für eine Schlange gehalten wird, bei näherer Untersuchung nach allen Seiten (φ. περιωδευμένη) dagegen seine harmlose Natur zu erkennen gibt (S. 52, 28 ff. u. 231, 26 ff.). Antiochos führt den Fall etwas näher aus, wie das seine Art ist; aber ein inneres Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden Stellen kann niemand verkennen[3]. Natürlich muss man Kleitomachos die Priorität zuerkennen. Ich

---

sidem und Menodot (S. 50, 28), die doch erst recht Bescheid wissen mussten. Ich sehe keinen Grund, das offensichtliche Zitat zu bestreiten und mit Hirzel hier Metrodor als Quelle anzunehmen, zumal da Hirzel in der ganzen Quellenfrage nicht konsequent verfährt (siehe folgende Anm.).

[1] A. a. O. S. 175 Anm. Er musste aber dann das Zitat in den Hypotyposen, das durchaus von gleicher Art ist, ebenfalls anerkennen.

[2] A. a. O. S. 174 Anm. 3.

[3] Die Möglichkeit, dass beide unabhängig voneinander auf die mündlichen Aeusserungen des Karneades zurückzuführen seien, halte ich für ausgeschlossen.

würde das nicht so bestimmt behaupten, wenn nicht noch andere Momente hinzukämen.

Die Darstellung des Antiochos ist nicht ganz frei von Widersprüchen. Er gibt, umfassender als dies in den Hypotyposen geschieht[1], eine detaillierte Ausführung für die einzelnen Stufen. Woher er das Mehr hat, ob gleichfalls aus Kleitomachos, ob aus andern, oder ob es gar eigene Zutaten sind, lässt sich von vorneherein nicht feststellen. Aber ich vermute, dass auch hier Kleitomachos die Quelle war, in dessen Angaben dann Antiochos die Konfusion hineingebracht hat.

Zunächst muss festgestellt werden, dass Antiochos mit der ἀπερίσπαστος φαντασία nichts rechtes anzufangen weiss[2]. Er bespricht sie, der von ihm beobachteten Reihenfolge entsprechend, ganz richtig an zweiter Stelle (S. 229, 5—230, 7). Aber weshalb fügt er nach der Besprechung seiner dritten Stufe, der περιωδευμένη, die Worte hinzu (S. 232, 11): ὁ δὲ αὐτὸς λόγος ἐστὶ καὶ περὶ τῆς ἀπερισπάστου? Diese war ja bereits erledigt. Für die Beantwortung dieser Frage scheinen mir die unmittelbar folgenden Worte einen Fingerzeig zu geben (S. 232, 12) προσίενται γὰρ αὐτὴν, ὅταν μηδὲν ᾖ τὸ ἀντιπαρέλκειν (so die beste Ueberlieferung; die Vulgata und nach ihr die Ausgaben: ἀντιπεριέλκειν) δυνάμενον, ὡς ἐπὶ Μενελάου προείρηται. Diese Worte nehmen Bezug auf das für die ἀπερίσπαστος φαντασία angeführte Beispiel (S. 229, 28 ff.): Menelaos, der auf der Insel Pharos ans Land steigt und das εἴδωλον der Helena auf dem Schiffe zurückgelassen hat, erblickt die wahre Helena und σπῶν ἀπ' αὐτῆς ἀληθῆ φαντασίαν ὅμως οὐ πιστεύει τῇ τοιαύτῃ φαντασίᾳ διὰ τὸ ὑπ' ἄλλης περισπᾶσθαι, καθ' ἣν ἤδει ἀπολελοιπὼς ἐν τῇ νηὶ τὴν Ἑλένην. τοιαύτη γοῦν ἐστι καὶ ἡ ἀπερίσπαστος φαντασία. — Prüfen wir die Stelle genauer, so muss uns das Beispiel als nicht richtig gewählt erscheinen. Denn die φαντασία des Menelaos ist alles andere als

[1] Es ist mir sehr wahrscheinlich, dass Sextus, der sich in seinem Grundriss der pyrrhonischen Philosophie der grössten Kürze befleissigte, für diese Partie einen Auszug aus Kleitomachos als dem zuverlässigsten Autor gab. Für die Schrift gegen die Dogmatiker bot ihm dagegen Antiochos eine für seine Zwecke so gut geeignete doxographische Zusammenstellung, dass er es vorzog, hier diesen Autor auszuschreiben.

[2] Er drückt sich auch nicht immer klar aus; vgl z. B. S. 227, 15: παραλαμβάνων τήν τε πιθανὴν φαντασίαν καὶ τὴν πιθανὴν ἅμα καὶ ἀπερίσπαστον καὶ διεξωδευμένην. Die drei Stufen sind hier also nicht scharf geschieden, was weniger auf Breviloquenz als auf Unsicherheit schliessen lässt.

ἀπερίσπαστος. Oder sollte zur Charakterisierung jener ἀπερίσπαστος φαντασία ihr gerades Gegenteil dienen? Das hätte doch genauer ausgeführt werden müssen.

Es liegt nahe, hier an einen Ausfall zu denken, und es war dies auch der erste Ausweg, auf den ich kam, um diese Aporie zu lösen. Aber das seltsame ist, dass auch in den Hypotyposen — also bei Kleitomachos — genau das gleiche Missverhältnis zwischen dem Beispiel und dem, was durch dasselbe veranschaulicht werden soll, besteht. Es heisst dort S. 53, 1: ἡ δὲ καὶ ἀπερίσπαστος φαντασία τοιάδε ἐστίν. λέγεται ὁ Ἡρακλῆς ἀποθανοῦσαν τὴν Ἄλκηστιν αὖθις ἐξ Ἅιδου ἀναγαγεῖν καὶ δεῖξαι τῷ Ἀδμήτῳ, ὃς πιθανὴν μὲν[1] ἐλάμβανε φαντασίαν τῆς Ἀλκήστιδος καὶ περιωδευμένην, ἐπεὶ μέντοι ᾔδει ὅτι τέθνηκεν, περιεσπᾶτο αὐτοῦ ἡ διάνοια ἀπὸ τῆς συγκαταθέσεως καὶ πρὸς ἀπιστίαν ἔκλινεν. — Wir erwarten mehr, nämlich die wirkliche Erklärung der ἀπερίσπαστος φαντασία, die aber, ebenso wie in dem ersten Buche gegen die Dogmatiker, auf sich warten lässt, denn es folgt nur noch zum Zeichen, dass das Exzerpt zu Ende ist, das kurze Resümee: προκρίνουσιν οὖν οἱ ἐκ τῆς νέας Ἀκαδημίας τῆς μὲν πιθανῆς ἁπλῶς τὴν πιθανὴν καὶ περιωδευμένην φαντασίαν, ἀμφοτέρων δὲ τούτων τὴν πιθανὴν καὶ περιωδευμένην καὶ ἀπερίσπαστον.

Wenn man, was das nächstliegende ist, beide Irrtümer aus einem Punkte kurieren will, so gibt es keine andere Möglichkeit, als eine gemeinsame Quelle anzunehmen, die dann nur Kleitomachos sein kann. Tun wir dies und fügen wir, der Logik und einem weitern, wie ich glaube, ausschlaggebenden Momente folgend, die wirkliche, von Kleitomachos ausgelassene Erklärung der ἀπερίσπαστος φαντασία hinzu, so kommen wir für die drei Stufen zu der Reihenfolge des Kleitomachos. Dieses ausschlaggebende Moment ist nichts anderes als die genaue Interpretation der beiden Euripidesstellen, die Karneades im Auge hatte: Helena, Vers 553 ff. und die Schlussszene der Alkestis (Vers 1008 ff.).

Vorher aber bemerke ich noch eins. Bei allen Beispielen, die in den in Frage kommenden Abschnitten angeführt sind[2],

[1] So lese ich jetzt für das καὶ πιθανὴν der Hss. nach der lateinischen Uebersetzung im Paris. lat. 14700 (*qui probabilem quidem sumebat*); vgl. Rhein. Mus. LXIV (1909) S. 261.

[2] Der Strick (s. o.), der Graben, der einem von Feinden Verfolgten erscheint (231, 17), die genaue Prüfung einer an sich klaren Sache (232, 4).

werden zwei Stufen unterschieden: die verschiedenen Stufen sollen ja durch den Vergleich anschaulich gemacht werden. Wie nun, wenn sich ein Beispiel fand, an dem gleich alle drei Stufen vorgeführt werden konnten? Ein solches musste für Karneades einen ganz besonderen Wert haben, zumal es sich der Natur der Sache gemäss schwer finden liess. Ich glaube nun in der Schlussszene der Alkestis einen Anhaltspunkt dafür zu erblicken, wie wir uns die Entstehung der Lehre des Karneades überhaupt vorzustellen haben, mag nun gerade sie oder ein anderes Beispiel die Veranlassung und den Anstoss zum weitern Ausbau der Theorie von den drei Stufen der Wahrscheinlichkeit gegeben haben.

Karneades folgte wie in so vielem auch hier dem Vorgange des Chrysipp, der sich der Dramen des σκηνικὸς φιλόσοφος in der ausgiebigsten Weise bediente[1]. Wie er ein scharfes Auge für Wirklichkeit und Leben hatte, wofür schon die oben (S. 194[2]) angeführten Beispiele zeugen, so musste ihn an diesem Dichter der tiefe psychologische Blick und die geniale Darstellung seelischer, vor allem pathologischer Zustände[2] besonders anziehen.

Der Schluss der Alkestis ist nun gerade ein solches Beispiel vollendeter Seelenschilderung. Der Umschlag in der Stimmung des Admetos aus tiefster Trauer in höchste Freude vollzieht sich nicht plötzlich. Er durchläuft alle Stufen, die zwischen absolutem Zweifel und höchster Gewissheit liegen. Das Wunder der Totenerweckung erregt zunächst sein grösstes Misstrauen, bis sich ihm die sinnliche Wahrnehmung mit solcher Stärke aufdrängt, dass schliesslich für ihn an der Tatsache kein Zweifel mehr sein kann.

Während Admet sich in Gemeinschaft mit dem Chor in Klagen ergeht, kehrt Herakles mit der tief verhüllten[3] Alkestis zurück (v. 1008 ff.). Er bittet den Gastfreund, sie zu beherbergen, bis er von seinem Zuge zurückgekehrt ist. Der aber weigert sich. Der Anblick der Fremden in seinem Hause würde ihn stets an sein verlorenes Eheglück erinnern. Und ferner — hier wendet er ihr zuerst seine Aufmerksamkeit zu — sie ist jung,

---

[1] Man vergleiche unter anderm die hübsche Anekdote bei Diog. Laertius VII 180.

[2] Vgl. z. B. Orest und die Erinyen (S. 228, 8. 245, 8. 299, 20.), der rasende Herakles (279, 8 ff.).

[3] Hypothesis: ἐσθῆτι καλύπτει τὴν γυναῖκα. Es kann auch ein Schleier gewesen sein. Ohne die Verhüllung ist der ganze Vorgang nicht denkbar.

und wie soll sie da mit Anstand in einem Hause leben, in dem nur Männer sind. Da kann Admet keine Verantwortung übernehmen, weder für die andern, noch — für sich selber. Unverwandt hat er bisher die Gestalt betrachtet, überrascht durch die grosse Aehnlichkeit mit seiner verstorbenen Gemahlin. Der Eindruck wird so übermächtig in ihm, dass er ihm Ausdruck verleihen muss (1061—67):

σὺ δ' ὦ γύναι,
ἥτις ποτ' εἶ σύ, ταὔτ' ἔχουσ' Ἀλκήστιδι
μορφῆς μέτρ' ἴσθι καὶ προσήιξαι δέμας.
οἴμοι. κόμιζε πρὸς θεῶν ἐξ ὀμμάτων
γυναῖκα τήνδε, μή μ' ἕλῃς ἡρημένον. —
δοκῶ γὰρ αὐτὴν εἰσορῶν γυναῖχ' ὁρᾶν
ἐμήν.

Bleiben wir hier einen Augenblick stehen. Wir sehen das plötzliche Auftreten der Vorstellung bei Admet, sehen, wie ihn die grosse Aehnlichkeit der Gestalt mit seiner Gattin überrascht, wie er sie aufmerksam mustert, ihre Umrisse und Gestalt (μορφῆς μέτρα und δέμας) prüft. Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir die erste spontane Feststellung der Aehnlichkeit als die πιθανὴ φαντασία im Sinne des Karneades bezeichnen, auf die dann als Resultat genauerer Prüfung des Sachverhaltes und Durchgehens aller in Betracht kommenden Momente die πιθανὴ ἅμα καὶ περιωδευμένη folgt. Deren Wirkung ist bereits so stark, dass ihm die Bedeutung des unersetzlichen Verlustes von neuem vor die Seele tritt und tiefer Schmerz ihn übermannt.

Denn seine φαντασία ist noch nicht ἀπερίσπαστος. Der Gedanke, dass die Toten nicht wiederkehren, ist stärker als der sinnliche Eindruck. Und dieser Gedanke zieht seinen Geist von der Zustimmung ab: περιεσπᾶτο αὐτοῦ ἡ διάνοια καὶ πρὸς ἀπιστίαν ἔκλινεν.

Wie mächtig die Vorstellung, der er aus dem so begreiflichen Grunde nicht zustimmen kann, dennoch in ihm ist, geht aus seiner inneren Erregung, aus seiner Scheu, die Fremde zu berühren, deutlich hervor (v. 1114). Bis dann das letzte hemmende Moment ganz zurücktritt. Herakles schlägt den Schleier zurück (v. 1121: βλέψον πρὸς αὐτήν); da rauben ihm der Augenschein und das Wort des Zeussohnes jeden Zweifel.

Diese letzte, durch keinerlei Gegenbedenken in ihrer Ueberzeugungskraft gehemmte Vorstellung ist die ἀπερίσπαστος φαντασία des Karneades. Das zeigt der durchaus analoge Verlauf

in der Wiedererkennungsszene der Helena, auf die ich wohl nicht näher einzugehen brauche[1]. Auch hier kommt Menelaos nach längerem Schwanken zu der ἀπερίσπαστος φαντασία. Dass auch er das Vorstellungsbild seiner Gattin trotz des Sträubens genau geprüft haben wird, ist selbstverständlich (557—594) und geht auch schon daraus hervor, dass er sie sofort nach dem Botenbericht als solche anerkennt. Ausschlaggebend ist aber, dass, nun er einmal den wahren Sachverhalt anerkannt hat, also seine φαντασία zu einer ἀπερίσπαστος geworden ist, er nicht weiter nachprüft. Also auch hier ist die περιωδευμένη φαντασία nicht die letzte und äusserste Stufe.

Von allen diesen äussern Erwägungen aber ganz abgesehen, muss schon eine unbefangene Betrachtung der Termini περιωδευμένη und ἀπερίσπαστος für den Bericht des Kleitomachos[2] die grössere Glaubwürdigkeit ergeben. Ersterer bezieht sich auf die Tätigkeit des erkennenden Subjekts, letzterer auf den objektiven Tatbestand. Das Subjekt kann nichts anderes tun, als alle Momente sorgsam prüfen; ob ihn aber nicht ein fremder, von aussen kommender Umstand, der jederzeit eintreten kann, von seiner Zustimmung abzieht, liegt ausserhalb seiner Macht. Solange dies nicht eintritt, ist er im Besitze, nicht der Wahrheit, wohl aber einer bisher unbestrittenen Wahrscheinlichkeit, die indessen zum praktischen Handeln durchaus genügt. Karneades hat damit den modernen Begriff der wissenschaftlichen Hypothese vorweggenommen: eine glaubwürdige, nach allen Seiten hin sorgfältig erwogene und bis zu dieser Zeit unwidersprochene Theorie. Erst in diesem Zusammenhange wird seine Terminologie verständlich.

---

[1] Dass sie nicht von gleicher psychologischer Durchdringung und dramatischer Wirksamkeit ist, wird jeder erkennen; und deshalb habe ich sie auch erst an zweiter Stelle besprochen. Besonders störend wirkt der die Lösung herbeiführende übernatürliche Vorgang (v. 605 ff.). Auf den Umstand, dass die eindrucksvollere Alkestisstelle bei Kleitomachos, das unwesentlichere Beispiel dagegen bei Antiochos vorliegt, gehe ich nicht näher ein.

[2] Wenn die neueren Darstellungen dem Antiochos folgen, so liegt das daran, dass sie den umfangreichern Bericht der Bücher gegen die Dogmatiker zugrunde legen und die Hypotyposen nur ergänzungsweise heranziehen. Uebrigens ist dies nicht der einzige Punkt, an dem sich eine genauere Quellenanalyse des Sextus als von weittragender Bedeutung erweist.

Aber ich fürchte, schon allzulange bei diesem Punkte der karneadischen Lehre verweilt zu haben. Die offenkundige Aporie aufzudecken und ihre Lösung zu versuchen, war aber nicht mein einziger Zweck. Wichtiger schien es mir, die Eigenart des grossen Mannes an einem Beispiel zu zeigen, den Gang seines Gedankens in einem einzelnen Falle zu verfolgen und so seiner Physiognomie einen charakteristischen Zug hinzuzufügen. Der Weg dazu ist nicht leicht: er geht durch das Gestrüpp der Zutaten und Missverständnisse seiner kleinen Nachfolger.

Berlin. Hermann Mutschmann.